

Lesung: Offenbarung 22,6-13*



Hören wir auf die Worte des Seher Johannes. Er findet Worte und Bilder für das Leben nach diesem Leben. Ich lese aus dem 22. Kapitel:

Und der Engel des Herrn sprach zu mir: Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig; und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muss. Selig ist, der die Worte der Weissagung in diesem Buch bewahrt. Und Christus spricht: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

L: Wort des lebendigen Gottes.

G: Dank sei Gott, dem Herrn.

Ansprache – Von Ewigkeit zu Ewigkeit (Off 22,13)

Anfang und Ende – ein Wollknäuel

Liebe Gemeinde,

an keinem anderen Ort wird mir stets so sehr bewusst, wie nah Anfang und Ende zusammenliegen als auf dem Friedhof. Wenn ich über den Friedhof gehe, dann blicken sie mich von jedem Grabstein an. Anfang und Ende eines Lebens gefasst in die kleinen Zahlen unter den Namen der Verstorbenen. Geboren am.... Verstorben am... Anfang und Ende. – dazwischen ein ganzes Leben.

Und doch umfassen diese Zahlen nur ein Teil der Wirklichkeit. Ein Leben ist so viel mehr. Es ist verschlungen und bunt, teilweise auch verworren und auch sein Anfang und sein Ende nicht so klar zu fassen.

Wie bei diesem Wollknäuel hier. Ich bin sicher. Es hat einen Anfang und auch ein Ende. Ich weiß es sogar, denn bei einem Spiel mit den Konfis hab ich es mal ganz ausgewickelt. Aber wenn ich es jetzt anschau, nachdem eine ehemalige Kirchenvorsteherin von mir es wieder so schön zusammengewickelt hat, sehe ich weder den Anfang und schon gar nicht genau, wo es endet.

Und ich denke an die Zeilen aus der Lesung. Im Buch der Offenbarung heißt es:

Und Christus spricht: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Die Frau am Grab

Sie steht vor dem Grab. Noch immer in Schwarz. Monate ist es schon her. Das Grab ist längst eingefasst. Der neue Grabstein mit den Lebensdaten aufgestellt. Keine Kränze mehr. Nur die einfachen Blumen, die er so liebte. Und etwas Grün.

Noch immer kann sie nicht fassen, nicht einordnen, was geschehen ist. So schnell war die Zeit vergangen von der ersten Operation bis zu seinem Tod. Elf Monate, und doch wie ein Wind, wie ein kalter, eisiger Wind. Du erstarrst, und bist du aufwachst, ist alles vorbei, nichts ist mehr rückgängig zu machen. Dabei wäre noch so viel zu sagen, zu verzeihen, zu bitten gewesen.

Es war so schwierig, über die Krankheit zu reden. Sie konnte ihm doch nicht auch noch die Hoffnung nehmen. Sie hatte die Frage gespürt, brennend, unausgesprochen. Mein Gott, so viele Fragen wären da noch gewesen, keine wirklich gestellt. Keine ehrlich beantwortet.

Und dann sollte sie eine Todesanzeige abfassen. Zum ersten Mal in ihrem Leben. Einen Grabstein auswählen. Entscheidungen treffen in finanziellen Dingen, die sie weit überforderten. Man ist doch gar nicht darauf gefasst. Wer hat uns denn das beigebracht? Wer hat denn Abschiednehmen mit uns geübt? Manchmal kommt sie hierher und redet mit dem Grab. Manchmal auch spürt sie eine tiefe Leere. Manchmal ahnt sie eine Antwort, manchmal bleibt alles stumm.

Wo bist du jetzt? Mein Gott, wo sind unsere Toten? Das kann doch nicht alles sein, der Sarg, die Erde, das Grab, die Blumen, der Schnee im Januar, jetzt der Herbstnebel im November. Warum hat alles immer Anfang und Ende?

Und Christus spricht: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Zu Hause hat sie den Abreißkalender nicht mehr abgerissen, schon Tage vor seinem Tod. Sie bringt das nicht fertig. Nicht, wenn sie an ihn denkt. Und so steht er immer noch, als ob die Zeit stehen geblieben wäre, aber der Spruch dieses Tages tröstet sie bei jedem Lesen: „Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ Ein Vers aus dem Römerbrief. Nichts kann uns trennen. Nichts kann uns trennen. Wie oft hat sie diesen Satz in den letzten Monaten schon gebetet, geschrien, geflüstert... Nichts kann uns trennen.

Ich weiß, denkt sie traurig bei sich, das ist nur die halbe Wahrheit. Alles hat einen Anfang und ein Ende – auch unser gemeinsamer Weg...

Und Christus spricht: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Gott spinnt den Faden weiter

Und ich denke an das Wollknäuel in meiner Hand. Wenn ich diesen Knäuel auflöse, den Anfang finde und ihn hier ausrolle, dann ist er vielleicht dreißig oder fünfzig Meter lang. Ganz genau kann ich ihn dann sehen – sehen, was alles in ihm steckt. Er liegt ausgebreitet vor mir. Ich sehe einen Anfang, ein Ende, ich kann den Weg abschreiten.

Und unser Leben? Es gleicht einem längeren oder kürzeren Wollfaden. Wie die Geschichte der Menschheit insgesamt. Ich als einzelner Mensch kann nicht überall gleichzeitig sein, kann das Ganze nie vollkommen im Blick haben. Mit Mühe kenne ich den Ort, an dem ich gerade bin.

Für Gott ist das ganz anders. Er sieht unser Leben, das Leben eines jeden Menschen immer und zu jeder Zeit ganz und gar. Gott sieht alles auf einmal. Von Ewigkeit zu Ewigkeit – heißt in der Liturgie. Für Gott gibt es nicht Anfang und Ende. Er ist Anfang und Ende. Und so sieht er uns als Ganzes – von der Entstehung über Geburt, Leben und Tod bis hin zur Auferstehung und dem Leben nach dem Tod.

Und was für uns hier in dieser Welt so kurz auftaucht und dann wieder verdeckt wird, bei ihm lebt es und windet sich weiter und hat eine Geschichte. Dabei nimmt er auch den Faden auf, der für uns verloren gegangen scheint und spinnt ihn in seiner neuen Welt weiter – bunt und schön.

Und Christus spricht: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Gottes Sichtweise auf Anfang und Ende

Geboren am... Verstorben am... Ja, Anfang und Ende scheinen hier auf dem Friedhof so greifbar nah beieinander zu liegen. Und doch ist es nur das, was ich in diesem Moment erfassen kann.

Gerade heute an Allerheiligen / Allerseelen trifft meine Sichtweise auf die Sichtweise von Gott, der über diesen Anfang und dieses Ende hinausblickt. Er will uns seine Sichtweise auf Anfang und Ende, Leben und Tod schenken.

Und wo bist du jetzt? Mein Gott, wo sind unsere Toten?, fragen wir dann mit der Frau am Grab.

Sie warten auf uns. Sie warten dort, wo sich Anfang und Ende treffen, bei Gott in Ewigkeit. Im Herzen Gottes. Bei Christus.

Denn Christus spricht:

Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. –

von Ewigkeit zu Ewigkeit. AMEN.

Predigt: Pfarrerin Romina Englert, Evangelisch-lutherische Kirche Eschau

Bild: Jürgen Damen, in: Pfarrbriefservice.de